

Römer 9, 1–5: Der Auftakt zu Römer 9–11

von Ekkehard W. Stegemann, Basel

I. Israel – eingebettet in den Lobpreis

Wer den ausserordentlich anspruchsvollen Gedankenführungen des Römerbriefs bisher aufmerksam zu folgen versucht hat, der wird bemerkt haben, wie Paulus am Ende des achten Kapitels in einen hymnischen Ton wechselt. Er selbst ist voller Zuversicht, dass die Kraft Gottes zur Erlösung (1, 16), das Evangelium, allen gegenwärtigen Widrigkeiten und Widersprüchen, aber auch allen imponierenden Mächten zum Trotz, das letzte Wort haben wird: Wenn Gott für uns ist, wer ist dann wider uns? Gewiss, das «Pro», dessen sich Paulus offenbar so sicher ist, erklingt gegen ein vielfältiges und tatsächliches «Contra», das er wie andere am eigenen Leibe verspüren musste. Der wahre Kommentar dieses Preises auf Gottes Sieg über die Mächte des Leidens und des Todes sind Angst und Verzweiflung, das arme Leben, das allen grossen Zeugen Gottes zugemutet wurde. Das Wort Gottes kommt aus der Tiefe und der Finsternis, nur darum kann es hochstimmen und hellmachen. Nur darum kann auch Paulus im Überschwang denen in Rom zurufen: *Wir sind ja schon erlöst*, freilich – wie er im Respekt vor der Differenz der Zeiten, die ja eine der Leiden ist, ausdrücklich hinzufügt – *im Stand der Hoffnung* (8, 23). Denn die Liebe, die Gott zuletzt in Christus bewiesen hat, stiftet schon jetzt ein durch nichts auflösbares Verhältnis äusserster Nähe zu Gott: das der *Sohnschaft* und der *Herrlichkeit*. Der Stand der Kindschaft, wie wir jetzt einmal transformierend sagen wollen, verbürgt das Erbrecht auf das ewige Leben; die Herrlichkeit ist der Glanz, der von Gott aus- und auf alle übergeht, die in seiner Nachbarschaft wohnen. Diese Nähe zum Himmel, von der nach Paulus kraft des Geistes das Leben der Gotteskinder schon hier und heute auf der Erde etwas ausstrahlt, und zwar in Gedanken, Worten und Werken, aber eben andererseits ebenso sehr im Leiden, ist das Ziel der erlösenden Kraft des Evangeliums. Wir werden sehen, dass Paulus eben diese beiden Auszeichnungen, Sohnschaft und Herrlichkeit, als die Israel zustehenden Privilegien im Vorwort zu Römer 9–11 erwähnt.

Doch so deutlich nun der Ton hoffnungsvoller Gewissheit des Sieges Gottes über die Mächte und Gewalten am Ende des achten Kapitels erklingt, so deutlich fehlt zu einem regelrechten Hymnus noch einiges, nicht zuletzt das *Amen*. Das folgt erst am Ende des elften Kapitels, mit dem denn auch die theologische Entfaltung des Römerbriefes wuchtig und nun auch mit einem richtigen Hymnus schliesst (11, 33–36). Doch nun klingt dieser Ton bemerkenswerterweise schon im Auftakt zu Röm. 9–11 an, im Vorwort 9, 1–5, das mit einer Segensformel und dem Amen endet. Diese kunstvolle Rahmung der drei Kapitel will beachtet sein, umgreift sie doch im Lobpreis, was Paulus in einer gelehrten Auseinandersetzung mit Israels Geschichte bewegt. Dem Eingang werden wir uns gleich noch näher zuwenden. Doch zuvor sollen noch einige Überlegungen zum Ganzen dieser drei Kapitel angestellt werden, und zwar im Blick auf ihren Ort in der argumentativen Entfaltung des Briefes. Denn wenn Paulus

erst am Ende von Römer 11 in den nun durch nichts mehr verstellten und eingeschränkten Lobpreis Gottes einstimmen kann, *musste* er das, was er in den drei Kapiteln darlegt, offenbar notwendig vorher darlegen. Die grundsätzliche Erörterung des Themas des ganzen Briefes, das wir in Römer 1,16 finden, kommt mithin erst mit Röm 9–11 ans Ende, ja, zu ihrem eigentlichen Ziel.

II. Israels Eigenart geht alle Menschen an

Wenn Paulus in Röm. 1, 16 lapidar feststellt, dass das Evangelium Gottes Kraft zur Erlösung für alle Glaubenden ist, so ist dies wohl der *Themasatz* des ganzen Briefes. Dieser legt also eigentlich nur in wohlgesetzten Worten dar, warum nur der Glaubende, aber eben jeder Glaubende, sei er Jude oder Grieche – der Grieche wird hier übrigens als einzelner und vornehmster Repräsentant der nichtjüdischen Menschheit, der Völker, eingeführt – schon hier und heute an der Erlösungskraft Gottes teilhaben kann. Doch das Thema enthält noch einen entscheidenden Zusatz, nämlich den, dass diese Erlösung zwar *allen* als Glaubenden, den Juden ebenso wie den Griechen, gilt, *den Juden jedoch zuerst* oder gar besonders. Diese auffällige Spannung zwischen Gleichstellung aller (Universalität) und Hervorhebung der Juden (Partikularität) bestimmt die weitere Entfaltung des Themas bis zum Ende von Röm. 9–11, ja, des Römerbriefes überhaupt. *Der Grundgedanke dabei ist, dass die Geschichte der Menschheit, die in der Schöpfung als eine begann und in der Erlösung zu dieser Einheit zurückgeführt werden wird, ebendiese ihre Einheit paradoxerweise in der besonderen Geschichte Israels vermittelt bekommt.* Der ganze Aufriss des Römerbriefes zeigt uns: Israels und nur Israels Geschick ist aussagekräftig für das Geschick der Menschheit. Wo diese eine Hoffnung hat, hat Israel sie allemal; und wo Israel sie nicht hätte, hätte sie auch die übrige Menschheit nicht.

III. Kann es sein, dass Gott sein Volk verwirft?

Warum aber ist diese Konzentration auf Israel überhaupt nötig? Warum kann Paulus den Lobpreis Gottes erst am Ende der Darlegungen von Röm. 9–11 anstimmen? Warum diese – musikalisch gesprochen – Engführung des Themas von 1,16 in diesen Kapiteln?

Nun, die Antwort darauf geben natürlich letztlich die Kapitel selbst. Einen ersten Hinweis erhalten wir allerdings schon in Röm. 3, 1 ff. Da der von Paulus hier geäußerte Gedanke in der christlichen Rezeption eine schreckliche Nachgeschichte gefunden hat, scheue ich mich fast, ihn hier auszusprechen. Aber in der Tat, es steht hier, dass der Treue und Zuverlässigkeit, mit der Gott zu seinen an Israel ergangenen Worten steht, nicht mit entsprechender Treue, das heisst Glauben, auf Israels Seite geantwortet wurde. Und in Röm. 9–11 wird der Apostel wiederum vom «Unglauben» und dazu sogar noch vom «Ungehorsam» in Israel reden. Allein Paulus meint nicht etwa, dass der Unglaube oder der Ungehorsam gleichsam Israels Wesen seien, wie das im alten Vorwurf der von der «jüdischen perfidia» ein nun wahrlich perfider christlicher Antijudaismus in die Welt gesetzt hat. Paulus geht vielmehr vom Gegenteil aus. Da nämlich der Glaube an Gott als den Schöpfer und der Gehorsam gegenüber

seinem Wort Israel besonders angemessen ist, ist es für den Apostel so auffällig, dass es ihn im Blick auf Christus nicht realisiert. Die Irritation darüber verstärkt sich für Paulus angesichts dessen, dass der Christusglaube und der Gehorsam gegenüber seiner Predigt unter den Völkern offensichtlich deutliche Anhängerschaft findet. Kann es sein, dass Israel so kurz vor dem Ziel seiner Berufung noch ins Stolpern gekommen wäre und an der Inkraftsetzung seiner Verheissung nicht mehr teilnehmen dürfte, während Heiden, die der Gerechtigkeit gar nicht nacheiferten, jetzt als Glaubende gratis damit beschenkt und so Erben der Verheissung Israels werden? Kann es sein, dass Gott sein Volk, das er doch in Liebe, das er doch mit Vorsatz, das heisst gerade im Blick auf die Erlösung und für sie erwählt hat, nun verstossen und verworfen hätte? Paulus dringt in der Tat in Röm. 9–11 bis zu dieser abgründigen Frage durch. Aber ebenso entschieden lautet seine Antwort: *Nein, Gott hat sein Volk nicht verworfen*. Gottes Bund mit Israel ist nicht aufgekündigt. Er ist auch nicht geändert worden. Israel wird erlangen, was ihm zugesagt und wozu es erwählt wurde: nicht nur der «Rest», der jetzt wie Paulus selbst aus Israel zum Christusglauben und zur Mission unter den Völkern berufen wurde, sondern ganz Israel wird der Erlösung teilhaftig. Nicht nur der «Rest» dient Gott als Werkzeug bei seinem Heilsplan an der Welt – ihm dient ganz Israel, also auch «die übrigen», wie Paulus sich ausdrückt. Diese, sagt er, seien von Gott verstockt worden; ihnen halte Gott so lange die Augen zu, bis die Vollzahl der Gotteskinder aus den Heidenvölkern für den Christusglauben gewonnen ist.

Ich muss hier wenigstens schon eine kurze Bemerkung zum Problem der Rede von der «Verstockung» einschieben. Ich weiss wohl, dass Paulus in Röm. 9–11 von Verstockung nur im Zusammenhang der Gewissheit der Erlösung und der Unauflösbarkeit der göttlichen Erwählung Israels spricht. Ich weiss auch, dass er damit als Israelit eine biblische, eine durch Israels Prophetie zumal vorgegebene Deutungskategorie aufnimmt. Doch ebenso weiss ich, dass in der Christenheit oft genug nur von Verstockung im Blick auf Israel gesprochen wurde, und zwar nicht selten im Zusammenhang einer Paulus geradezu umkehrenden Rede von der Verwerfung Israels als Gottesvolk. Der Begriff ist so zur Infamie, er ist geradezu zur Waffe in der Hand der Feinde Israels geworden. Es klebt das Blut unschuldiger Menschen daran. Ich lege Wert darauf, dass Paulus von diesem gehässigen und unmenschlichen Missbrauch zu unterscheiden ist. Doch so deutlich nun diese Differenz zu machen ist, so wenig ist damit der christliche Gebrauch des Begriffs zur Charakterisierung des jüdischen Volkes noch rettbar. Es steht uns Nichtjuden kein Urteil über den Glauben Israels zu. Wir sind vielmehr gefragt, wie wir unseren Christusglauben in ein wahrhaftiges Verhältnis zur Realität der Welt – und das ist nicht die der Erlösung – bringen können. Und dabei, so scheint mir, können wir nun in der Tat viel und ganz neu von Israel lernen, von seiner Treue zur Tora, seinem Glauben und seinem Gehorsam.

IV. Israels bleibende Wesenszüge

Paulus tritt im Vorwort zu Röm. 9–11 wie ein Anwalt Israels auf. Als Anwalt betont er nicht nur, dass er die Wahrheit sagt, sondern er gibt auch seinem Mitgefühl mit dem Schicksal seiner Mandanten Ausdruck. Schliesslich stellt er am Ende deren Vorzüge heraus:

¹Wahrheit sage ich in Christus, ich lüge nicht. Es bezeugt mir mein Gewissen im heiligen Geist, ²dass ich grosse Trauer habe und unaufhörliches Weh in meinem Herzen. ³Wünschte ich doch verflucht zu sein, ich selbst, von dem Christus weg für meine Brüder, die Verwandten von mir dem Fleische nach. ⁴Sie sind Israeliten. Ihnen gehören die Sohnschaft und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und die Toragabe und der Opfergottesdienst und die Verheissungen. ⁵Ihnen gehören die Väter und aus ihnen stammt der Christus dem Fleische nach, der über allem ist, Gott, er sei gepriesen in Ewigkeit Amen.

Bemerkenswert über das Verhalten eines Anwalts hinaus geht das Angebot des Apostels, zugunsten Israels sogar verflucht und von Christus fern zu sein. Das erinnert an Moses Eintreten für das Volk. Dieser persönliche Einsatz des Paulus hätte keinen Sinn, wenn, wie manchmal angenommen wird, eine endgültige Verwerfung Israel schon getroffen hätte. Überhaupt würden sich die Ausführungen in Römer 9–11 erübrigen, wenn Israels Ausschluss von der Erlösung schon vollzogen wäre.

In den Versen 4 und 5 schliesst Paulus eine Lobrede auf die Vorzüge seiner Mandanten an. Er eröffnet die Reihe von Israels Privilegien mit dem umfassenden Ehrentitel *Israeliten*. Dieser kennzeichnet Israels Erwählung durch Gott und seine heilsgeschichtlichen Auszeichnungen insgesamt. Paulus selbst nennt sich mit Stolz so (vgl. 11, 1; 2. Kor. 11, 22). Er spricht in der Gegenwart. Das heisst, dass diese Auszeichnung noch immer gültig ist. Das ist auch deshalb von Bedeutung, weil wir in der christlichen Tradition relativ früh schon den Ehrentitel «Israel» für die Kirche bzw. die Christen finden, freilich erst jenseits des Neuen Testaments. Das ist für Paulus eine ganz und gar unmögliche Spiritualisierung. «Israel» meint immer das vorfindliche Volk Israel, nie eine Grösse, bei der vom jüdischen Volk auch abgesehen werden kann. Das gilt auch für Röm. 9, 6, wie die Auslegung dazu zeigen wird.

Die folgenden sechs Privilegien interpretieren den Ehrennamen «Israeliten»: *Sohnschaft, Herrlichkeit, Bundesschlüsse, Gesetzgebung, Gottesdienst, Verheissungen*. Die Aufreihung dieser Vorzüge Israels ist sorgfältig abgewogen. Und diese sorgfältige Gestaltung weist darauf hin, wie genau Paulus hier denkt. Von dem her, was wir schon oben gesagt haben, ist nun klar, dass diese Vorzüge Israel entsprechend biblischer und frühjüdischer Tradition als das Volk Gottes schlechthin kennzeichnen. Dabei charakterisieren *Sohnschaft* und *Herrlichkeit*, wie schon erwähnt, die Nähe Israels zu Gott. Die *Bundesschlüsse* – gemeint sind wohl vor allem die mit Abraham, aber wohl auch andere – bestätigen und bekräftigen bzw. erneuern dieses enge Verhältnis immer wieder. Die Gesetzgebung, also die *Gabe der Tora* am Sinai, ist die Auszeichnung Israels mit dem «Inbegriff der Wahrheit und der Erkenntnis» (Röm. 2, 20). Das Stichwort *Gottesdienst* bezieht sich auf den Tempelgottesdienst in Jerusalem, in dem allein die Verehrung des wahren Gottes angemessen geschieht. Die *Verheissungen* schliesslich öffnen den Blick zur endzeitlichen Zukunft, dem Zweck der Erwählung und Begabung Israels.

Mit diesen sechs Privilegien gibt Paulus sich noch nicht zufrieden. In Vers 5 setzt er neu an und nennt nun zwei weitere Vorrechte Israels: die *Väter* und der *Christus/Messias*. Hier blickt Paulus also auf den Anfang der Erwählung und auf den Anbruch ihres messianischen Ziels.

Bei den Vätern ist wohl vor allem an Abraham, Isaak und Jakob gedacht,

welche in besonderer Weise als Patriarchen gelten. Ihre Bedeutung für Israels Beziehung zu Gott wird am Ende von Röm. 9–11 noch einmal nachdrücklich hervorgehoben: Denn um ihretwillen sind die Juden bleibend die Geliebten Gottes (11, 28).

Die Formulierung «nach dem Fleisch» als Näherbestimmung zu Christus macht darauf aufmerksam, dass der Messias genealogisch aus dem jüdischen Volk stammt und dass diese Herkunft einen Aspekt an ihm betont. Doch darf man diesen Aspekt nicht einfach auf die menschliche Natur des Christus im Unterschied zu seiner göttlichen einschränken, vielmehr geht es um die Vorstellung der irdischen Gegenwart Christi in Israel und seiner messianischen Beziehung zum Volke Israel. Entsprechend seiner Abstammung ist Christus als der irdische der verheissene davidische Thronprätendent (1, 3), die «Wurzel Jesses» (15, 12) und der «Diener der Beschneidung» (15, 8) geworden. Er sollte die Verheissungen an die Väter in Kraft setzen und Gottes Treue zu seinem Volk unter Beweis stellen.

Doch damit ist seine Bedeutung noch nicht abschliessend benannt. Denn seit oder kraft seiner Auferstehung und Erhöhung richtet und gründet sich auch die Hoffnung der Heidenvölker auf Christus. Dieser Aspekt wird im zweiten Teil von Vers 5 angesprochen. Seit Jahrhunderten wird er breit diskutiert. Grob gesprochen geht es um die Frage, ob sich der Vers 5b auf Christus bezieht oder ein von Christus absehender, abschliessender Segensspruch ist. Im letzteren Fall wird hinter der Formulierung «*und aus ihnen stammt der Christus nach dem Fleisch*» am besten ein Punkt gemacht, und dann setzt man neu an und übersetzt: «*Der über allem waltende Gott sei gepriesen in Ewigkeit. Amen.*»

Bezieht man, wie es am wahrscheinlichsten ist, die Beifügung auf Christus, dann würde Paulus hier der Bedeutung Christi für die irdische Gegenwart in Israel und als Israels Messias seine Bedeutung als Gottessohn gegenüberstellen. «Über alle» wird Christus aufgrund seiner Einsetzung als Gottes Sohn durch die Auferstehung von den Toten (vgl. Röm. 1, 4) sein, ein Herr «über alle», Juden und Heiden.

Dies hebt nach Paulus nicht die Unterordnung Christi unter Gott selbst auf. Sondern es entspricht der Tatsache, dass Christus bis zu dem Zeitpunkt, da er Gott, d.h. dem Vater, die Herrschaft übergibt und sich ihm unterwirft, damit Gott alles in allem sei, als derjenige herrscht, dem Gott das All unterworfen hat (vgl. 1. Kor. 15, 24–28). *Darum* wird der Christus gegenwärtig als der «Herr Jesus» bekannt (Röm. 1, 5; 10, 9), kann in seinem Namen Gott von allen zur Rettung angerufen werden (Röm. 10, 13).

Dieser Lobpreis Christi als Gott ist auch bei Paulus einzigartig. Trotzdem ist er doch nicht völlig unvereinbar mit seiner sonstigen Auffassung von Christus (vgl. dazu auch noch Phil. 2, 6f).

Ekkehard W. Stegemann, Riehen bei Basel.